

SACHBUCH

Viel im Busch

Im globalen Dorf gibt es noch immer Leute, die Schwierigkeiten mit der Kommunikation haben; Mann und Frau nämlich, aber das könnte nun besser werden.

„Warum Frauen und Männer anders denken und fühlen“ (Untertitel): Zwei Schwestern aus gutem Hause, Töchter des berühmten Wiener Evolutionsforschers Rupert Riedl, stellen sich der Menschheitsfrage, unter dem sarkastisch gemeinten Titel „Der kleine Unterschied“.

Sabina Riedl, 32, ist Journalistin, Schwester Barbara Schweder, 34, gehört zu Papas Profession. Fundiertes Wissen und flotte Schreibe gehen Hand in Hand, auf diesem stark beackerten Feld nicht die Regel.

Erfrischend ist auch ihr Plädoyer, die Unterschiede nicht ideologisch wegzubügeln, sondern sie in ihrer Fülle zu akzeptieren und das Beste daraus zu machen. Und es ist noch viel im Busche: Je feiner die Techniken werden, „desto mehr Geschlechtsunterschiede werden wir finden“.

Sind Frauen und Männer, fragen die Schwestern, „am Ende nicht einmal art-

verwandt“? Als Evolutionsprodukte ähneln sie nicht-kompatiblen Computersystemen, zumindest in der Software. Beispiel: „Männer können wichtige Signale in den Gesichtern von Frauen einfach nicht erkennen.“ Umgekehrt angeblich schon.

Das hat natürlich alles mit Evolution zu tun, mit Gehirnwindungen,

Hormonen. Und so was liest man immer wieder gern: Männer sind „eine überaus fehleranfällige Konstruktion“, Frauen das „stabilere, ausgereifere Geschlecht“.

Fragt sich nur, warum es die Frau ist, „die häufiger Probleme hat, zum Orgasmus zu kommen“? Ein „Trick der Natur“, womöglich. Frauen brauchen länger, „weil es notwendig ist, daß sie bei der Sache bleiben, bis die Befruchtung gelungen ist“.

„Rivalisierende Stämme“ seien sie nach wie vor, die Frauen und Männer, und der „Kampf der Geschlechter“ entlade sich gern an der „Witzefront“. Beispiele: „Woran erkennt man, daß ein Mann sexuell erregt ist? Er atmet.“ Oder: „Was ist der unsensibelste Teil des Penis? Der Mann.“ Wahrscheinlich hilft angesichts solch zwischenmenschlicher Häme nur die Christenlösung: „Liebet eure Feinde.“

Sabina Riedl, Barbara Schweder: „Der kleine Unterschied“. Deuticke Verlag, Wien; 296 Seiten; 39 Mark.



Amerikanische Halloween-Masken

BRAUCHTUM

Cooler Spuk

Wenn die Blätter fallen und die Nebel wallen, geht das Grauen um in den USA. Dann wird Halloween gefeiert, die Nacht, in der einst die heidnischen Kelten das Jahresfest begingen. In den USA ist dieser 31. Oktober das lustigste nationale Volksfest, bei dem Kinder und Erwachsene (meist mit Kürbismasken) allerlei frechen Schabernack treiben. Dieser bizarre Böse-Buben-Ball soll, an diesem Freitag, auch über die Deutschen kommen. Dafür sorgt unter anderem eine Branche, die – so sieht es der engagierte Nichtraucher – selbst Horrorprodukte herstellt: die Zigaretten-Industrie. Während sich Lucky Strike mit

zwei Werbeplakaten begnügt, macht Marlboro in acht Städten allerlei Halloween-Rummel. In einem eigens konstruierten Dornröschenschloß, in Katakomben und in einem Bahnhofsgebäude etwa sollen sich Grusel-Fans bei „Halloween Beats“ amüsieren. Andere Partymacher reichen bei einschlägigen Geselligkeiten stilgerecht Kürbissuppe und garnieren das Buffet mit grauslichen Fratzen. Und wozu der Mummenschanz? Constance Böhle von der für Lucky Strike zuständigen Werbeagentur KNSK, BBDO: „Halloween ist *das* Thema bei den 18- bis 25jährigen, die finden Fasching peinlich und Halloween cool.“

EMANZIPATION

Mümmler am Salat

Im britischen Unterhaus ist der Parlamentsfrieden in Gefahr, die Damen der Labour-Fraktion sorgen für kräftigen Hausputz. 101 weibliche Abgeordnete sind nach Tony Blairs Wahltriumph in das Hohe Haus eingerückt, und sie kämpfen nun – vor allem zum Verdruß der älteren Kollegen – energisch für Gleichberechtigung im Freizeitbereich. Die einheimische Kantinenkost etwa schmeckte dem rebellischen Feminat überhaupt nicht. Statt des magensaftresistenten Kidney-Puddings steht jetzt leichte, italienische Cucina auf dem Speiseplan – Fettucine, Zucchini oder Pesto. Den Labour-Veteranen ist dieser exotische Seniorenteller furchtbar auf den Magen geschlagen. „Wir alten Knaben sind sehr verärgert“, sagt der ehrenwerte Joe Ashton, 64, „man kriegt drei Salatblätter mit einem Löffelchen Thunfisch. Das würde nicht mal ein Huhn satt machen.“ Doch die Frau-offensive ist nicht aufzuhalten: Der Parlamentsfriseur bürstet neuerdings auch klaglos Frauenhaar. Die düstere, verräu-



Blair, Fraktionskolleginnen

SYGMA

cherte Abgeordneten-Bar (Trinker-Jargon: „Kleiner Kreml“) mußte einem lichten, frauenfreundlicheren Umbau weichen, der den Mümmlern aber auch mißfällt: „Der sieht aus wie eine Wartehalle der Britischen Eisenbahn.“ Jetzt wollen die dollen Minnas den empfindsamen Oldies auch noch die letzte Ruhe rauben: Auf der Parlaments-terrasse sollen an lauschigen Sommertagen lautstarke Musikanten gastieren – „Steelbands oder Blech-Bläser“.